

Erstein: Täglich früh 7 Uhr. Inserate werden angenommen: bis Abends 6, Sonntags bis Mittags 12 Uhr: Anzeigenfrage 12.

Anzahl in dies. Blatte, das jetzt in 11,000 Exemplaren erscheint, finden eine erfolgreiche Verbreitung.

# Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Mitredacteur: Theodor Drobisch.

Druck und Eigentum der Herausgeber: Kitzsch & Reichardt. — Verantwortlicher Redacteur: Julius Reichardt.

Abonnement: Vierteljährlich 20 Rgr. bei unentgeltlicher Zustellung in's Haus. Durch die Königl. Post vierteljährlich 22 Rgr. Einzelne Nummern 1 Rgr.

Inseratenpreise: Für den Raum eines gespalteten Zeile: 1 Rgr. Unter „Eingelant“ die Zeile 2 Rgr.

Dresden, den 23. Februar.

Se. Maj. der König hat dem Oberhofmeister J. Maj. der Kaiserin von Oesterreich, Generalmajor Grafen Königsegg-Aulendorf das Großkreuz des Albrechtsordens, dem Kammerherrn Sr. R. K. Hohrit des Erzherzogs Ludwig Victor, Major Freiherrn v. Wimpffen das Comthurkreuz II. Classe dieses Ordens, dem R. K. Rittmeister Grafen v. Nesselb, dem Regierungsrathe Ritter Bayer v. Mörthal und dem Hofkammerer Sr. Durchl. des Erbprinzen von Thurn und Taxis, Freiherrn v. Reichlin-Meldeg das Ritterkreuz des Alben Ordens verliehen.

Vorgestern feierten die Mitglieder des hiesigen Schweizervereins Helvetia ihr Stiftungsfest im Saale der Conversation mit Souper und Ball. Der Verein, an dessen Spitze Herr Professor Hesse als Vorstand wirkt, wurde vor zwei Jahren gegründet, und bezweckt, hilfsbedürftige Landsleute mit Rath und That zu unterstützen. Das Fest verlief in der animirtesten Stimmung und Loaste sowie Tafellieder in deutscher und französischer Sprache, auch einige deklamatorische Vorträge erhöhten die Freude. Am Eingange des Saales leuchtete ein Transparent mit den Worten: „durch diese hohle Gasse muß er kommen,“ und Fahnen, Embleme sowie die 22 schweizerischen Cantonalwappen waren im Saale aufgestellt. Eine besondere Ueberraschung wurde den Tanzenden durch einen riesigen Schweizerkäse von Wappe, welcher mit Cotillongegenständen angefüllt war.

Die „Brauerei zum Felsenkeller“ hat im letztverflossenen Geschäftsjahre vom 1. Oct. 1863 bis 30. Sept. 1864 mit ungünstigen Verhältnissen zu kämpfen gehabt. Während der Bruttogewinn des Vorjahres sich auf 53,975 Thaler belaufen hatte, erreichte er für das letztverflossene Betriebsjahr nur 45,177 Thlr. Die an die Actionäre zu vertheilende Dividende, im Vorjahre 8 Proc., beträgt für diesmal 7 Proc. Das jetzt gebraute Bier wird von den Abnehmern den besten böhmischen und Wiener Bieren gleich geschätzt.

Die 31. Generalversammlung der Leipzig-Dresdner Eisenbahn-Compagnie soll den 23. März in der Leipziger Buchhändlerbörse abgehalten werden. Allen Vermuthungen nach werden dann die mit der Regierung gepflogenen Verhandlungen so weit gehen sein, daß über die Uebernahme des Baues einer Vordorf-Grimma-Leisnig-Döbeln-Roswein-Rossen-Weißner Eisenbahn seitens der Leipzig-Dresdner Eisenbahn-Compagnie Beschluß gefaßt werden kann.

In einer am Dienstag im Saale der Harmonie von Fr. Elwira Kleinjung (Schülerin von Fr. Börner Sandrini) veranstalteten Matinee musicale lernten wir in der jugendlichen Concertgeberin eine Sängerin von schöner Begabung und trefflicher Schule kennen, und bekundete die Stimme in dem Vortrag der Arie aus dem „Barbier“, der Romane aus „Robert“, des Duettes von Rossini „Mira la bianca luna“ und zweier Lieder „Felice nolte“ von Reißiger und „Ich muß nun einmal singen“ von Taubert Sicherheit und Reinheit. Die Herren A. Weiß, A. Casorti und W. Jeremias unterstützten die junge Künstlerin, ersterer durch Gesangs-, die beiden anderen durch Vorträge auf der Violine und dem Piano, die bei dem zahlreichen Auditorium sich der beifälligsten Aufnahme zu erfreuen hatten.

1. Zweites Theater. Dienstag den 21. Februar wurde die schon in vielen Städten heimische Berliner Original-Posse „Pech-Schulze“ vor dicht gefüllten Zuschauerräumen zum ersten Male in Dresden gegeben. Diese Posse, von dem gleichen Verfasser und Componisten — H. Salinger und A. Lang — wie die 67 Wiederholungen erlebt habende Posse „Viel Vergnügen“ geschrieben, wird ohnfechtig beitragen, den uns vor einiger Zeit dem zweiten Theater angebotenen, jetzt hell geleuchteten Glückstern, auch fernerhin fortglänzen zu lassen, da die höchst günstige Aufnahme, welche dieses Stück bei seiner ersten hiesigen Aufführung gefunden, zu dieser Annahme berechtigt. Der Zweck der Posse, durch Scherz und Laune zu unterhalten, wenn auch als Hülfsmittel dazu einige Uebertreibungen gelten müssen, ist sicher im „Pech-Schulze“ mit seinen drei Abtheilungen und sieben Bildern zu finden. Es würde zu weit führen, wollten wir den mannigfaltigen Inhalt des Stückes erwähnen, es möge daher genügen, wenn wir zuerst auf die höchst geschmackvolle Inszenierung aufmerksam machen und das schon am ersten Abende der Aufführung obwaltende gute Ensemble erwähnen. Die Titelrolle Pech-Schulze wurde von Dir. Neßmüller mit glücklichster Individualisirung und mit dem ganzen Fond seines trockenen, dabei wirksamsten Humors unter großem Beifall gespielt. Höchst lobenswerth wurde er dabei durch Herrn Kieser als Müller, Frau Kern als Repräsentantin einer sogenannten bösen Sieben, Frau Weibrauch als Minna und Frn. Stein als Musketier Schulze unterstützt. Ebenso wußten die Herren Himmel (vorzüglich als Kauf-Schulze) und Herrmann, und die Frn. Hirt

und Sommer ihre Rollen lebhaft und der Situation angemessen beifällig zu spielen. Was die in „Pech-Schulze“ zum großen Theil wohl lokalisirten und eine recht gesunde politische Färbung tragenden Couplets betrifft, so wurden sie mit besonderem Applaus aufgenommen und wöken wir nur das Gasthauscouplet im zweiten Bilde und das Regelpcouplet im dritten Bilde als recht wirksam erwähnen. Auch die neuen Decorationen — von den Herren Nebert und Schulze gemacht — im dritten, fünften und siebenten Bilde, nebst der Schluß-Decoration (Triumph-Halle) mit der riesigen Germania, tragen bei, die Ausstattung dieses neuen Cassenstückes zu empfehlen. Der im letzten Bilde vorkommende Fahnenzug mit der soeben erwähnten Schluß-Decoration wurde mit einem unendlichen Beifallssturm begrüßt, wie auch schließlich mehrfach die Hauptdarsteller lebhaft gerufen.

Heute Abend wird Herr Restaurateur F. Schlegel im Hofbrauhaufe seinen Gästen eine besondere Ueberraschung bereiten. Er will Jedem ein Andenken an die diesjährige Vordierzeit berechnen.

Der gestern erwähnte Verkauf des Hotels zum „Englischen Hof“ auf der Landhausstraße erweist sich nach Versicherung des Herrn Besitzers als unbegründet.

Der Zustand, in den Dresdens Straßen durch einen einiger Maßen starken Schneefall versetzt werden und in dem dieselben so lange verbleiben, bis ein ganz verschiedenes, mindestens mehrere Tage ununterbrochen anhaltendes Thauwetter eingetreten ist, läßt die Durchführung verkehrspolizeilicher Maßregeln leicht in Härten ausarten. Der Beweis hierfür läßt sich täglich, namentlich auf den belebteren Straßen, liefern. Auf Trottoirs sollen u. A. bekanntlich nicht Frauen mit Tragkörben gehen. Nun sehe man sich aber den Zustand der Straßen an, unmittelbar neben den Trottoirs. Dort findet sich außer dem neugefallenen, zunächst der von den Trottoirs weg und dahinauf geworfenen Schnee, und trägt nicht alle Beiden, so ist vielfach aus den Hofräumen entfernter Schnee mit mancherlei, nicht gerade reinen Beimischungen dahin abgesetzt worden. Nun betrachte man die Fußbelandung der Frauen. Sollen dieselben, belastet mit Tragkörben, ihren Weg neben den Trottoirs nehmen, so müssen sie in den Schneemassen, deren Zustand eben beschrieben wurde, versinken. Denn nach der Fahrbahn können sie sich um deswillen nicht hinüber wagen, weil diese nur die Breite von zwei sich begegnenden Fuhrwerken hat. Man fragt daher wohl mit Recht, ob es wohl mit den Humanitätsgrundsätzen vereinbar erscheint, unter so bewandten Umständen bez. Zuständen der Straßen die gedachte verkehrspolizeiliche Bestimmung strict durchzuführen?

Die Gesamtzahl der im Arbeitshause zu Juidau Detinirten betrug im Januar d. J. 959 Mann. Im Monat Februar sind 88 Sträflinge zu entlassen.

Am 17. d. M. Vormittags verunglückte beim Fällen einer Fichte im Forstrevier zu Reichenbach der 56 Jahre alte Zimmermann Guldner aus Obermarbach so, daß er an den erhaltenen Querschnitten verstarb. Er hinterläßt Frau und 7 Kinder. — In der Nacht vom 18. bis 19. d. M. brannte ein Seitengebäude des Gutsbesitzer Schubert in Jöhnsitz nieder, wobei in den Flammen 1 Schwein und 4 Tauben mit verbrannten. — In gleicher Weise ward am 20. d. M. Abends in Hshopau ein zur Holzessigsfabrik des Webermeister Maginius gehöriges Gebäude eingeschert. — An demselben Tage entstand in den oberen Räumen des Wohnhauses des Gutsbesitzer Wolf in Reichenberg ebenfalls Feuer, wodurch der ganze Hof, bestehend aus Wohnhaus, Scheune und Schuppengebäude, niederbrannte. Das Feuer griff so schnell um sich, daß nur das Vieh, bis auf 3 Schweine, die mit verbrannten, herausgebracht werden konnte.

Auf der Station Göpnitz fiel am 20. d. M. ein Dresmer Namens Sachse unter einen rollenden Eisenbahnzug, der ihm beide Beine abschnitt und dem Unglücklichen sofortigen Tod brachte.

In der Börsenhalle hat vorgestern Abend ein unbekannter Dieb den noch ziemlich neuen Ueberrock eines hiesigen Handlungsbieners anneuert, und dagegen seinen abgetragenen Flaurock zurückgelassen.

Wesentliche Gerichtsverhandlung vom 22. Februar. Heute tritt ein Mann in den mittleren Jahren vor den Gerichtshof hin, aus dem man eigentlich seinem Benehmen nach nicht recht klug wird, da er bald weint und bald lacht, dabei aber Alles in Abrede stellt, dessen er beschuldigt ist. Auf dem Gerichtstisch liegen außer einem ledernen Schurzfell noch ein Paar alte Pantoffeln. Daneben steht ein Cigarrenständer mit einer kleinen Partie Cigarren. Vier Zeugen sind erschienen, darunter der Verletzte. Der Angeklagte ist der Handarbeiter Carl Gottlieb Gräfe aus Rippin. Er ist 33 Jahre alt, verheirathet, Vater von drei Kindern, und wurde er schon früher wegen Diebstahls, später auch einmal wegen Verleumdung bestraft. Auf dem sogenannten Windberge stand

vorigen September eine zum Straßenbau gehörige Arbeitsbude darin lag das Arbeitszeug der Leute, in der Woche selbst schliefen auch Einige darin, die zu weit nach Hause hatten. Von Sonnabend Abend aber bis Montag früh schlief Niemand darin. Da war die Bude verschlossen. Am Morgen des 3. October 1864 wurde die Bude erbrochen gefunden und bemerkt, daß darin ein Diebstahl begangen war und zwar ein ausgezeichnet; denn das eine Fenster war eingedrückt. Es fehlten ein Kistchen mit 200 Stück Cigarren, eine Staubbürste, 2 Rgr. werth, 2 Kannen Del zu 20 Rgr., ein feineres Sahnlämmchen für 1 Rgr., ein Kopffleisch zu 20 Rgr., ein Fäßchen mit einigen Kannen Spiritus zu 32 Rgr. und ein Schurzfell, 1 Thlr. 10 Rgr. werth. Die Cigarren sollen 39 Rgr. werth sein, es sind aber von den 200 Stück nur noch etwa 20 bis 25 da. Gräfe soll nun der Dieb sein, was er entschieden in Abrede stellt. Er sagt: „Ich war an jenem Abende zu Hause und zwar von 6 bis 10 1/2 Uhr Abends war ich bei meinem Stubennachbar.“ Als der Vorsitzende ihm vorhält, daß diese Leute gerichtlich vernommen worden seien, aber nichts davon wußten, ja, daß sogar seine eigene Frau nichts davon wußte, bricht er in Lachen aus und ruft: „I das ist ja gar nicht möglich!“ Bei der in seiner Wohnung stattgehabten Ausfuchung fand man die beiden Pantoffeln vor, die heut vor uns liegen. Sie gehören dem Zeugen Salomon, der erkennt sie wieder, aber auch der Zeuge Carl Gottlieb Knöfel, Schuhmacher und Handarbeiter, sagt, er habe diese Pantoffeln, die hier vor Gericht liegen, selbst gearbeitet. Er erkenne seine Arbeit wieder. Da gerade hierauf viel ankommt, so ermahnt Herr Staatsanwalt Held den Zeugen, wohl zu bedenken, daß von seiner Aussage es abhängt, ob der Angeklagte in's Arbeitshaus müsse, oder nicht. Der Zeuge bleibt aber fest dabei stehen. Gräfe will die Pantoffeln gefunden haben, obgleich er früher ausgesagt, er habe sie einmal auf dem Johannismarkt zu Dresden gekauft. Am 2. October traf er auf einem Berge bei Neu-Weißhufe mit dem antwortenden Zeugen, dem 20jährigen Maurergesellen Eduard Julius Göpfler, genannt Ernst aus Neu-Coschütz zusammen. Letzterer soll hinter einem Strauche ein Kistchen Cigarren und ein Schurzfell versteckt gefunden haben. Göpfler sagt, er habe die Sachen dort gefunden, während des Pilzesuchens. Er will diese Gegenstände dem Gräfe von Weitem gezeigt haben, Letzterer soll etwas verlegen gewesen sein. Gräfe leugnet, Göpfler soll im Gegentheil ihm aus dem Wege gegangen sein. Heute ruft er laut dem Zeugen in's Gesicht: „Das ist nicht wahr, Sie sind ein Lügner!“ Er wurde zur Ruhe verwiesen. Der letzte Zeuge, der 34jährige Handarbeiter Gottlieb Ebert hat manchmal bei Salomon mit gearbeitet. Ihm ist eben das Kopffleisch und das Schurzfell gestohlen worden. Das Kopffleisch ist nicht wiedererlangt. Er kennt das Schurzfell wieder, er erkennt es an einem Loch auf der hinteren rechten Seite und daran, daß der Halsriemen von demselben Leder ist, als das Ganze Gräfe ist aber noch des Forstdiebstahls beschuldigt. Er soll auf Postendorfer Flur eine Partie Stangen aus dem Walde gestohlen haben. Das Stück ist auf 1 Rgr. taxirt. Da die Stangen bei ihm im Garten vorgefunden wurden, so gesteht er diesen Diebstahl allerdings zu. Staatsanwalt Held documentirt die Aufrechterhaltung der Anklage und beantragt die Bestrafung Gräfe's wegen ausgezeichneter und Forstdiebstahls. Das Urtheil gegen Gräfe lautete auf 6 Monate 3 Tage Arbeitshaus.

### Tagesgeschichte.

Stuttgart, 20. Febr. Ein gräßliches Unglück hat gestern unse Stadt heimgesucht und verbreitet heute noch Entsetzen in allen Gemüthern, wobei, was die Zahl der zu Grunde gegangenen Menschenleben betrifft, die übertriebenen Gerüchte gehen. Doch ist die einfache Wahrheit schon traurig genug. Um 16 Uhr gestern Abend vernahm man in verschiedenen Gegenden der Stadt einen — je nach der Windrichtung — mehr oder minder starken Knall, wie wenn eine Kanone losgeschossen würde. Bald ertönte Feuerlärm, der jedoch schnell wieder verstummte. Es hatte eine Gasexplosion in dem Hause Nr. 6 der Eplinger Straße stattgefunden, die das ganze Haus so übereinander gestürzt und in Trümmern gelegt, daß kein Stein mehr auf dem andern stand. Vier Menschenleben sind zu Grunde gegangen und mehrere Personen mehr oder minder erheblich verletzt. Die Gewalt der Explosion war so furchtbar, daß bis auf mehr als 500 Schritte weit durch den Luftdruck die Fensterscheiben der Nachbarhäuser eingedrückt wurden; nicht bloß in der Eplinger Straße, sondern selbst über den Leonhardsplatz hinüber in der unter Hauptstätterstraße. Zu Vellagen ist außerdem die Zertrümmerung eines erst im vorigen Jahre von einem Privatmann gestifteten gemalten Kirchenfensters der St. Leonhardskirche, die Himmelfahrt Christi darstellend. Unter den Todten ist die Frau des Hausbesizers Flaschnermeisters Dieb,